Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
D. Max Fischer, Berlin, D. Curt Stage, Hamburg, Adolf Schäfer, Bremen.

47. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

| 1914 | Berlin-Bremen, den 29. Juli. | Nr. 31 |

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto Berlin NW. 16428. — Telephon Nollendorf 1669.

Inhalt: Glück. Von Karl Röttger. — Das Suchen der Zeit. — Die Pflege der weiblichen Jugend und die Zentralstelle für Volkswohlfahrt. Von Dr. Hertha Siemering. — Moderne Renaissance. Von Emil Wietzke. — Der Klubsessel. Von Sazo. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Der Abdruck des in voriger Nummer begonnenen Artikels „Die Kirchenaustrittsbewegung" wird auf Wunsch des Verfassers vorläufig unterbrochen.

Glück.

„Das Glück ist Christus. Und er wußte das.
Und Christus lächelte, ein Mann, und Kind."
Otto zur Linde „Thule Traumland"
(in „Christus und die Moira").

Man hat genug davon geredet, bei allem Suchen: vom Glück des Menschen. Und wieviele Wege die Menschheit ging zum Glück und müde wiederkam und blind geworden war vom Suchen —: die leise Stimme war doch immer da, die das letzte, das einfache, süße Wort sprach von dem Glück, welches das Geheimnis aller einfachen Seelen ist. —

Und das Glück ward Dogma und Wahn und gewaltsames Wollen der heißbrennenden Seelen, daß alles Kühle und Milde in sich erschauerte. — Und: das Glück verscholl (das echte) und ruhte wieder in der großen Flut des unbewußten Lebens, daraus Jesus es hob, zwischen seinen sonnenroten Fingern es den erstaunten Menschen zeigte: das Glück der Seele.

Das Glück ruht. Es ist bei den Einfachen. Es ist bei den Frommen. Denn dies ist das eine der drei großen Worte, die über die Menschheit einer schrieb, der so tief war, wie kaum einer vor ihm und nach ihm: das Reich Gottes ist in euch! Das Reich aber ist das Glück. Und dies ist aller Lehre Anfang und Ende — das Glück ist in dir; du aber mußt es finden. Niemand kann es dir sagen, kann es dir geben, keine Geliebte, kein Freund; du mußt es suchen in dir. Denn es ist da. Es ist so viel an Glück im Menschen, und in den Dingen und ward noch nicht gesehen. Grenzenlose Möglichkeiten des Glücks sind noch offen (ebenso wie grenzenlose Möglichkeiten des Leids). Das Wort und die Tat Jesus ist aber Wort und Tat des Psychologen: bewußt zu werden, bewußt zu machen und klar zu machen: jeden über sich selbst. Die Menschen bewußt zu machen über sich und Gott und die Welt. Dies ist die einzige Läuterung, von der zu reden frommt. „Ethos ist bewußt gewordene Natur," das Wort eines Dichters und eines Denkers — und das Glück ist bewußt gewordenes Sein und — Leid. —

„Das Glück ist Christus"; eine Schönheit ist in dem Wort. Alle Wege des Leids münden im Glück. Wer nur einfach wird und sich selber wachsen läßt, dem kommt auch das Glück hoch in seiner Seele. —

Das Glück ist aber nichts anderes als die Vornehmheit eines adligen Herzens. Und das Sinnbild des adligen Herzens ist Jesus. Weiter hat er nichts gelehrt als Güte und Adel reiner Gesinnung. Und so liegt darin alle Schönheit und alles Glück beschlossen. Wo aber sich einer seiner Schuld gegen andere und sich bewußt wird — da blüht da Glück, denn da ist Überwindung. Und wo ein Mensch freudlos ist, daß seine Freudlosigkeit wie Mehltau auf der Freude und Güte anderer liegt, braucht er sich dessen nur bewußt zu werden und die vornehmen Instinkte seiner Seele hochkommen zu lassen, die da sagen: laß deine eigensüchtige Freude ertrinken in der Freude der andern. Und da kommt ihm selber die Freude und das größere Glück. — Auch ist nicht anders möglich, als daß wir glauben: alle die heute noch krank, neidig, bös sind, alle die Seelen, die sich ausgeschlossen fühlen, daß sie dennoch gütig werden können. Denn ich wüßte nicht, was mehr anstecken müßte, als das Glück (wenn wir nur erst wissen, daß es da ist) — und das lichte Auge, der Glanz im Menschen. —

Behutsam sein mit anderer Seele Wesen; milde sein im Denken und sich selber finden — da strömt das Glück wie kühles Wasser aus der Tiefe eigener Seele, trägt dich, selig gleitend trägt es dich. Und nichts mehr kann dich umwerfen.

Alles vermag Güte und adliges Herz; vermag alle Gegensätze auszugleichen — es gilt nur die letzten Möglichkeiten menschlichen „Könnens" aufzudecken; um zu wissen, dem großen Herzen ist nichts unmöglich. — — —

Als Christus fern gewesen war, am Rand der Welt bei der Moira (die schon alt war, als Christus noch jung war), als nach dem furchtbaren Regen hinter Moiras Rücken das Abendrot doch geschienen hatte, und die Sterne wie gold'ne Vögel hochgekommen waren — nach all dem saß Christus am Strand und lauschte einem fernen leisen Lied. Dem Echo des „Liedes der Moira".

Als Christus saß am Strand des Meeres
Und sah den Wellen zu, da hört er leise
Von fern ein Lied im Wind und lächelte.

„Als du jung warst, war ich alt —"
Ein Palmbaum fächerte und Christ las Muscheln —
Und nahm die silberglänzenden in seine Hand,
Und ließ sie sinken sanft in Sand und sah aufs Meer.

Es ist so schön, die weißen Segel
Der Schiffer auf dem Meer zu sehn.
Es ist so schön, dem Flug der Vögel
Im blauen Himmel und im weißen Sonnenlichte nachzusehn.

Das Glück ist Christus. Und er wußte das.
Und Christus lächelte, ein Mann und Kind —
Und sang das alt-uralte Lied der Moira leis'.
So leise, lieblich, liebevoll, so lächelnd-weh;
Und hielt sein Ohr gen Abend, und die Sonne sank.
Und goldne Vögel stiegen wieder auf und sangen
Sternnachtigallenlied der linden Nacht —
Bis an die hohe Harfe strich der sanfte Wind —
Und tief im Meere läuteten versunkne Glocken —
Es ging ein Zittern weich hin übers weite Meer:
„Als du jung warst, war ich alt — — — —
Eia, Christuskind im goldnen Kahn!" — — —

Karl Röttger, Gr.-Lichterfelde.

Das Suchen der Zeit.

Sollte nicht das Suchen der Zeit unbewußt nur das Suchen nach dem persönlichen Gott sein, oder vielmehr nach dem Gotte, der jeden Menschen persönlich ergreift und ihn zur selbständigen Persönlichkeit macht? Ich glaube es. —

Unter allen Anforderungen auf den verschiedensten Gebieten von oft sich widersprechenden Seiten, die die Zeit an unser Wollen und Können stellt, sehnt man sich nach einem festen Ziele, das man verfolgen kann, nach einer festen Lebensaufgabe, die man leisten soll und kann. Aber wer unter den Menschen ist imstande, uns zu der Erkenntnis zu verhelfen, wo die eigene Befähigung liegt, und was und wieviel man von uns fordern kann? Da zerreibt man sich bei dem geforderten Sollen von allen Seiten und dem Nichtkönnen. Unbarmherzig wird man hin- und hergezogen, man schwankt unter dem Suchen nach gemäßer Arbeit ebenfalls hin und her, leistet nichts Gründliches, fühlt sich immer schuldig, nicht genug zu tun, und kommt nie zur Ruhe. Aber ich weiß Einen, der mich besser kennt, als ich mich selbst kenne, der hat mich entlastet und hat mir Ruhe, Freiheit und Sicherheit gegeben. Er gab sich mir zu erkennen als den Vater, der mich liebt, und der nur meine freie Liebe will, aber keinen Zwang; als einen Gott, nicht der Dogmen, des Gesetzes und der Formen, die für alle gleich bindend sind, sondern als einen Gott, der mich bindet an ein Gesetz, was mir nach meiner Eigenart gemäß und notwendig ist und was mir zum Segen wird. Und dies Gesetz hat mich entlastet von allen unerträglichen Bürden und zu schweren Forderungen, die Zeit und Menschen an mich stellen wollten. Ja, dieser Gott ist gerechter und milder als Menschen es sind, und verlangt nicht mehr, als was wir leisten können. Aber freilich, was er fordert, das müssen wir leisten mit der Hingabe des ganzen Menschen in gewolltem Gehorsam und im Gegensatz zu allem Hergebrachten, zur öffentlichen Meinung, ja der der eigenen Familie. Vereinsamung, Verkennung, ja Mißachtung werden wir vielleicht tragen müssen. Aber sind wir von der bestimmten Forderung Gottes an uns überzeugt (und das ungesuchte, natürliche Liebesgefühl gegen alle Menschen, was dann in uns aufsteigt, ist ein Beweis dafür), so können wir bei der Bemühung, dieselbe zu erfüllen, trotzdem unser Haupt hoch tragen als freie, frohe Menschen, und ruhig abwarten, ob der Erfolg auch auf Erden noch für uns sein wird. —

Die Gewinnung eines solchen festen Standpunktes würde nach meiner Anschauung das Finden auf das Suchen der Zeit sein, und ich meine, die Wertung eines Menschen sollte nach einem solchen Maßstabe geschehen. Seine Persönlichkeit verdient unsere Wertschätzung und Anerkennung in dem Maße, wie er den Willen seines Gottes an sich selbst und sein Tun erkannt hat, und wie weit sein Gehorsam dieser erkannten Forderung gegenüber reicht. In diesem Sinne hat jeder den gleichen Wert, sei er nun Kaiser oder Arbeiter, Dichter oder Abschreiber, Missionar oder Bürger, Mann oder Frau. Darum müßte einem schlichten, aber gehorsamen, treuen Arbeiter mit gleichem Rechte ein Denkmal gesetzt werden, als einem erfolgreichen Staatenlenker oder großen Dichter. Denn das sei noch besonders hervorgehoben, eine leichte Aufgabe ist es nicht, den Willen seines Gottes überzeugend zu erkennen. Dazu gehört das Erringen einer Herzensstellung, die die aufrichtige Absicht hat, Ja zu sagen zu dem scheinbar Schwersten, ja schier Unmöglichen, was Gott verlangen werde, und erst dann erhalten wir Antwort auf das Fragen, Klarheit über das eigene Wollen, Sollen und Können, und Freiheit gegenüber den Forderungen der Menschen. Dann heißt es, täglich das Kreuz auf sich nehmen durch stets erneutes Aufgeben des eigenen, noch oft widerstrebenden Willens dem höheren Willen gegenüber. Und nur zu oft gilt es, „ihm nachfolgen", indem man Vereinsamung und Verkennung bei der Durchführung eines solchen persönlichen Lebens auf sich nehmen muß. —

Aber trotz allem, wohl dem, der gefunden hat, und der nicht müde wird, immer wieder von neuem zu suchen und zu finden. —

Die Pflege der weiblichen Jugend und die Zentralstelle für Volkswohlfahrt.

Von Dr. Hertha Siemering.

Im Laufe des letzten Jahres ist die Zentralstelle für Volkswohlfahrt an eine Reihe von Organisationen mit der Bitte herangetreten, ihr für ihre neu begründete Abteilung, die die Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands fordern soll, Material zu übersenden, erstens, damit sie in der Lage sei, sich selbst ein Bild von der bisher auf diesem Gebiet geleisteten Arbeit zu machen, und ferner, damit sie die Möglichkeit habe, u. a. auch auf Grund dieses Materials fördernd in die Entwicklung der praktischen Leistungen einzugreifen.

Als Antwort auf diese Bitte sind aus einigen Gegenden Deutschlands mehr oder minder reichhaltige Sendungen eingegangen, aus anderen aber ist die Anfrage an die Zentralstelle gerichtet worden, nach welchen Gesichtspunkten das Material gesammelt werden solle, ja, was eigentlich alles unter Jugendpflege zu begreifen sei. Diese Anfragen gaben den Anlaß zu dem vorliegenden Aufsatz. Sein Zweck ist ein rein praktischer. Er will über die Aufgaben der Zentralstelle für Volkswohlfahrt auf dem Gebiete der Pflege der weiblichen Jugend allgemein unterrichten, und er will im besonderen nähere Auskunft darüber geben, wie ihre Bitte um Mitteilung von Material aufzufassen ist. Als Grundlage zu diesen Ausführungen soll der Begriff der Jugendpflege kurz umrissen werden. Zuvor aber ist noch eines zu bemerken: Dem mehrfach geäußerten Wunsche, die Zentralstelle solle als Hilfsmittel für die Materialbeschaffung einen Fragebogen abfassen, wird aus Rücksichten der Zweckmäßigkeit vorläufig jedenfalls nicht entsprochen werden. Noch sind die Einrichtungen, die der Pflege der jungen Mädchen dienen, zum Teil so neu und so unentwickelt, daß eine schematische Erhebung, wie sie jede allgemeine Umfrage ihrer Natur nach darstellt, wohl die Umrisse, nicht aber den Inhalt der schon geleisteten oder der eben erst geplanten Arbeit wiederspiegeln würde. Hierzu kommt noch, daß der Maßstab der Zahl, der bei einer Enquete schwerlich ganz ausgeschaltet werden kann, für die Erfüllung der vorliegenden Aufgaben zurzeit jedenfalls ein recht unzulänglicher ist. Es wird z. B. über die pädagogischen Leistungen eines Jugendvereins mit der Angabe, wie viele Mädchen ihn allabendlich besuchen, sehr wenig ausgesagt. Ob sie auch wiederkommen, wie lange sie ihm treu bleiben, womöglich was später aus ihnen wird, etwa im Gegensatz zu solchen Mädchen, die niemals den Schutz eines Vereines genossen, und vieles, vieles andere mehr, müßte man wissen, wenn man ein auch nur einigermaßen zuverlässiges Urteil fällen wollte. Nicht zählen gilt hier, sondern

wägen. — Schließlich kann man einen Fragebogen nur soweit verbreiten, wie das Netz schon vorhandener Beziehungen reicht. Ein vielfach veröffentlichter Aufsatz aber vermag neue Fäden anzuknüpfen.

Über die Pläne der Zentralstelle für Volkswohlfahrt ist zunächst folgendes zu sagen: Seit nahezu zwei Jahren ist sie den mannigfachen sozialpädagogischen Fragen, die in unseren Tagen rings um die weibliche Jugend emporgewachsen sind, näher getreten. Auf ihrer vorletzten Konferenz in Danzig wurden von Männern und Frauen der Praxis eine Reihe dieser Probleme erörtert, und als Ergebnis der Tagung entstand in der Zentralstelle der Entschluß, über die theoretischen Erwägungen hinaus nun auch tätig in die Pflegearbeit an Deutschlands Mädchen einzugreifen. Gleichzeitig waren bei den Verhandlungen des Bundes Deutscher Frauenvereine zu Gotha ähnliche Pläne gefaßt worden, und der Bund, der sich bei einem Werke von so allgemeiner nationaler Bedeutung nicht allein auf seine Kreise beschränken wollte, forderte die Zentralstelle zu gemeinsamem Vorgehen auf. Das Resultat dieser Verhandlungen ist nun dieses: Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat, das Feld ihrer Tätigkeit erweiternd, im Frühling dieses Jahres eine Abteilung gegründet, deren Ziel es ist, sich zu einer deutschen Zentrale für die Pflege der weiblichen Jugend zu entwickeln.

Freilich nicht in der Weise will die Zentralstelle für Volkswohlfahrt in die praktische Arbeit eingreifen, daß sie nun, etwa in Berlin, selbst Jugendheime einrichtet oder am Sonntage die Mädchen sammelt, um mit ihnen nach Art der Pfadfinderinnen oder der Wandervögel in den Wald zu ziehen; alle Arbeit der Zentralstelle ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ihrem eigentlichen Wesen nach immer nur anregender und organisatorischer Natur. Helfen will sie und fördern, ohne die freie Selbstbestimmung der mit ihr arbeitenden Organisationen zu berühren. So soll es auch mit der Pflege der weiblichen Jugend sein, und nicht anders sind die Aufgaben zu verstehen, die die Zentralstelle sich für diesen neuen Zweig ihrer Tätigkeit gestellt hat. Sie will — und damit sei in kurzen Zügen ihr Programm wiedergegeben — das Material über alle vorhandenen Bestrebungen auf dem Gebiete der Pflege der weiblichen Jugend sammeln und durch Mitteilung weiten Kreisen zugänglich machen; als Auskunftsstelle für alle an der Pflegearbeit an unseren jungen Mädchen mitwirkenden Vereine und Einzelpersonen will sie dienen, den Erfahrungsaustausch unter den beteiligten Organisationen will sie vermitteln. Sie will zur Bildung lokaler Organisationen zur Pflege der weiblichen Jugend anregen und diese Organisationen mit Rat und Tat unterstützen. Endlich geht ihr Plan dahin, Kurse und Konferenzen für die in der Pflege der weiblichen Jugend arbeitenden Kräfte selbst einzurichten oder doch bei ihrer Einrichtung mitzuwirken.

Was ist nun Jugendpflege, Pflege der weiblichen Jugend im besonderen, wer sind ihre Objekte, welches Ziel verfolgt sie, was für Aufgaben hat sie allgemein zu erfüllen, und endlich, welche Zweige sozialer Pflegearbeit sind ihr im besonderen zuzurechnen?

Gegenstand der Jugendpflege sind schulentlassene Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren. Diese Umgrenzung des pflegebedürftigen Alters entstammt den beiden viel genannten Erlassen des preußischen Kultusministers vom 18. Januar 1911 (der allerdings nur von der Pflege der männlichen Jugend handelt) und vom 30. April 1913. Ein weit größerer Kreis wird damit umschlossen, als beispielsweise der der jugendlichen Arbeiter im Sinne der Gewerbeordnung, der sich nur bis über das 16. Lebensjahr hin ausdehnt. Gegenstand der Jugendpflege sind die Mädchen der Stadt wie des Landes, die beruflich tätigen ebenso wie jene, die im Hause der Mutter hilfreiche Hand leisten. Wendet man die Pflegearbeit zurzeit jedenfalls wesentlich den Kindern der nichtbesitzenden Klassen zu, weil hier aus leicht begreiflichen Gründen die Bedürftigkeit besonders augenfällig ist, so wird indessen vielfach die Ansicht laut, daß man prinzipiell allen Schichten des Volkes gleichmäßig dienen solle. An einem aber ist grundsätzlich festzuhalten: Die Jugend**pflege** beschäftigt sich mit den in geistiger wie sittlicher Beziehung normalen jungen Mädchen, während alle anormalen Gegenstand der Jugend**fürsorge** sind. Gewiß läßt sich diese Grenze in den Einzelfällen der praktischen Arbeit nicht immer scharf einhalten, und man wird bei der Entscheidung der Frage, ob die erzieherische Sorgfalt, die man einem jungen Mädchen angedeihen läßt, der Arbeit der Jugendpflege oder der Jugendfürsorge zuzurechnen sei, bisweilen im Zweifel sein können. Leichter wird im allgemeinen die Entscheidung über den Charakter einer der Jugenderziehung bestimmten Einrichtung sein, und man sollte sich, ehe man sie der einen oder anderen Gruppe zurechnet, immer die Frage vorlegen, welcher Art von jungen Mädchen ist sie in erster Linie bestimmt, und welche Aufgaben soll sie an ihnen erfüllen? Alle Jugendfürsorge dient der Heilung der im pädagogischen Sinne erkrankten Jugendlichen. Jugendpflege kann solchen Erkrankungen vorbeugen und wird es selbstverständlich vielfach tun. Indessen ist diese Wirkung nichts anderes als eine natürliche, wenn auch sehr erwünschte Nebenerscheinung. Will man das tiefste Wesen einer idealen Jugendpflege voll erfassen, so wird man sagen müssen, daß dies nicht begriffen wird mit dem negativen Ausdruck „bewahrende Fürsorge", daß Jugendpflege vielmehr einen durchaus positiven Charakter hat, daß sie die gesamte Erziehung unserer Jugend im Alter von 14 bis zu 20 Jahren, der Jugend, die gesund ist an Leib und Seele, umschließt oder doch umschließen sollte *).

Aus dieser Auffassung der Jugendpflege ergibt sich sofort eine Fülle praktischer Aufgaben. Wenn auch je nach der Weltanschauung der erziehenden Gemeinschaften wie der erziehenden Persönlichkeiten die letzten Ziele der pädagogischen Bemühungen naturgemäß ungleichartige sein müssen, und wenn wir deshalb beispielsweise evangelische, katholische, jüdische Jugendpflege zu unterscheiden haben, so wird man doch in allen Lagern in der Forderung übereinstimmen, sittlich gefestigte Persönlichkeiten heranzubilden, die zugleich geistig und körperlich gesund, wie auch wirtschaftlich tüchtig sein sollen. Eine gute Übersicht über die weiteren Forderungen, die aus dieser ersten fließen, über die Mittel, die ihrer Erfüllung dienen, endlich auch über die zweckmäßige Organisation der pflegenden Arbeit geben die von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt aufgestellten Leitsätze zur Frage der Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend (vergl. Fußnote). An dieser Stelle können nur wenige der praktischen Aufgaben der Jugendpflege genannt werden. Geist und Gemüt der Mädchen sollen durch Vorträge und Besprechungen, durch gute Lektüre, durch Gesang und durch Erziehung zur Freude am Schönen gepflegt werden. Mit Turnen, Gartenarbeit und Spielen im Freien, Wandern und Schwimmen pflegt man die jugendlichen Körper. Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung und pflegende Beaufsichtigung der jungen Mädchen nach ihrem Eintritt in das Berufsleben wird ihre wirtschaftliche wie soziale Entwicklung fördern. Schon dieser kurze Abriß gibt einen Begriff davon, wie mannigfach beanlagt, wie verschiedenartig interessiert die Persönlichkeiten sein können, die mit Nutzen an der Pflege der deutschen Mädchen teilnehmen würden. Er zeigt zugleich, daß sachlich, d. h. ihrem Gegenstande nach, unendlich viele Zweige sozialer Tätigkeit in die Sphäre der Jugendpflege hineinragen, und daß diese folglich allein eine Grenze findet in dem, was man mit Rücksicht auf das zu erstrebende

---

*) Vergl. hierzu wie besonders auch zu den folgenden Ausführungen die von der Zentralstelle für Volkswohlfahrt, Berlin W 50, Augsburger Straße 61, aufgestellten Leitsätze zur Frage der Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend, die auf Wunsch gern zugesandt werden.

Ideal als für junge Mädchen geeignet ansieht. In diesem weiten Sinne treibt also Jugendpflege, wer im Hinblick auf das ihm durch seine Weltanschauung, d. h. durch das Gefühl verpflichtender Verantwortung gegenüber seinem Gott, der Menschheit, der Nation, dem Staat, der Kirche als wünschenswert erscheinende Ziel, junge Mädchen sammelt, um sie zu erziehen und zu belehren, mit ihnen zu spielen, sie geeigneten Berufen zuzuführen usf. So kann Jugendpflege von einzelnen Personen geübt werden, sie kann ausdrücklich so benannt werden oder unter anderer Bezeichnung einen Teil der satzungsmäßigen Arbeit eines Vereins ausmachen, ebenso wie sie oder eines ihrer zahlreichen Sondergebiete einziger Zweck des Vereins sein kann. Mit diesen letzten Worten haben wir die Form umschrieben, an die man heute meist denkt, wenn von Jugendpflege schlechthin die Rede ist. Die Form pflegender Arbeit, unter der man zurzeit im engeren Sinne Jugendpflege versteht. Es sind Vereinigungen für junge Mädchen, Klubs, Jungfrauenvereine usf., die ihre Mitglieder meist auf Grund einer ehemaligen oder noch bestehenden Gemeinschaft (Zugehörigkeit zur gleichen Schule, Fortbildungsschule, Teilnahme am Konfirmandenunterricht) gewinnen, und sie dann regelmäßig zu Geselligkeit, Belehrung oder zu Ausflügen, in Heimen, in tageweise überlassenen Räumen oder im Freien versammeln.

Nicht alle Formen der Jugendpflege sollten in diesen Zeilen aufgeführt werden. Sie sollen nur denen ein Fingerzeig sein, die die Materialsammlung der Zentralstelle für Volkswohlfahrt unterstützen wollen, sie sollen ihnen die Beantwortung der Frage erleichtern, ob die von ihnen geleistete Arbeit als Jugendpflege aufzufassen ist oder nicht. Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt bittet, ihr von aller Jugendpflegearbeit Mitteilung zu machen. Dabei ist nach Möglichkeit anzugeben, wo junge Mädchen gesammelt werden und von wem, in welchem Alter sie stehen und welchen Berufen sie angehören, wie viele kommen, wie oft und für wie lange sie sich vereinigen, welches der Zweck des Zusammenseins ist, womit sie beschäftigt und unterhalten werden. Hat die Pflegearbeit schon die feste Gestalt einer Organisation angenommen, so bittet die Zentralstelle, ihr Vereinsstatuten, Jahresberichte und sonst etwa vorhandene Drucksachen zu senden. Besonders dankbar wird sie für eingehende, anschauliche Schilderungen aus dem Leben der Jugendpflege sein.

Was auf diese Bitten hin der Zentralstelle für Volkswohlfahrt zugeht, ist keineswegs zu staubiger Vergessenheit in ihrem Archiv bestimmt. Je reicher ihre Materialsammlung, je besser sie orientiert ist über alles Bestehende, um so leichter ist es ihr, Mängel zu erkennen und aus den Vorräten der unter mannigfaltigen Verhältnissen gesammelten Erfahrung helfend und fördernd in die Praxis einzugreifen. So wird die zunächst vorwiegend rezeptive Tätigkeit der Zentralstelle sehr bald von ihren produktiven Leistungen überragt werden.

Moderne Renaissance.

Ein beachtenswertes Buch hat soeben die Presse verlassen: Dr. Max Wundts Leben und Werk Platons *), eine glänzende Tendenzschrift, hervorgegangen aus ernster Sorge um das Wohl und Wehe unseres Volkes und Vaterlandes in Gegenwart und Zukunft.

„Der Geist der Sophisten geht wieder unter uns um." Technik und Wissenschaft haben zusammen ein großes Lebenssystem erzeugt, wie es in ähnlicher Kraft und Ausdehnung keine Vergangenheit gekannt hat. Aber die Wissenschaft erkannte ihre Grenzen und führte zur Skepsis. Und die Technik ließ trotz ihrer erstaunlichen Leistungen den Menschen mit seinen tieferen Forderungen vereinsamt. Äußeres und inneres Leben klafft auseinander. Man findet in den allgemein das Leben beherrschenden Mächten keinen Widerhall mehr für die Werte seines Innern, um die es uns doch allein zu tun ist. Die Stimme des Innern verhallt ungehört im Lärm des Tages. Vergnügen, Sensation und Nervenerregung übertönen sie. Darum ist leere Tat und leeres Wort die Signatur der Zeit. Es gibt daher nur eine Rettung aus dieser Gefahr, meint der Verfasser: die Umkehr oder Rückkehr zum Idealismus, wie wir ihn am tiefsten und schönsten besonders an dem Sohne des Ariston, dem „göttlichen" Platon, ausgebildet sehen, der die Sophisten bezwang und äußeres und inneres Leben wieder auszusöhnen verstand. „Nur unter seinem Zeichen wird unserer Kultur der Sieg gewiß sein."

Geistreich schildert uns Wundt die analogen Verhältnisse des alten Athens um die Wende des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., meisterhaft aber, wie Plato durch den Tod seines Freundes Sokrates erst er selbst wurde, und durch dieses ihn durch und durch erschütternde Erlebnis die Entscheidung für seine gesamte Geistesrichtung fiel. Denn zwei Probleme werden ihm damit aufgegeben: das Problem des Rechts und das Problem des Todes. Denn juristisch war die Todesstrafe für den Freund einwandfrei; trotzdem aber wurde ein Unschuldiger getötet: was war nun Recht? Sokrates starb, aber nicht unwillig unter Klagen und Verwünschungen gegen seine Richter, auch nicht mit Todesangst unter Tränen und Jammer, wie die meisten Menschen vor dem Tode pflegen, sondern mit ausgesprochener Heiterkeit, Gehorsam gegen die Staatsgesetze, Dank gegen die Götter, Verzeihung gegen seine Ankläger wie Einer, der im Tode Genesung und ein unendliches Glück findet: was war also der Tod? „An den Werten, die dieser Tod offenbart, muß das Zeitalter gemessen werden." Beide Fragen fordern also die ganze Zeit vor ihren Richterstuhl, und darum rollen sie beide zusammen das gesamte Problem der Kultur auf. An diesen drei Problemen hat sich der ganze platonische Idealismus entwickelt und kraftvoll gestaltet. Hiermit sind wir auf dem Höhepunkt des Wundtschen Buches angelangt.

Aber wie er nun die Entwicklung selbst darlegt, kann unseren Beifall nicht mehr finden. Eine Enttäuschung nach der andern. Was Wundt im Titel seines Buches verspricht, hält er nicht. Er wollte uns ein Leben Platos, also eine Biographie bringen und speist uns mit einigen dürren Notizen ab. Nach seiner Darstellung gewinnt es den Anschein, als ob der große Mann mit Ausnahme seiner Reisen nach Ägypten und Unteritalien ein von aller Welt hermetisch abgeschlossenes Dasein geführt hätte, an dem höchstens einige Akademiker teilnahmen. Und doch ist nichts irriger als diese Vorstellung. Ein vornehmer Aristokrat war er zwar, der mit Geringschätzung auf die Banausen, wir sagen Philister, herabschaute: trotzdem oder gerade deswegen aber wurde er oft zum Gegenstand des Tagesgespräches, und Plato hat sich gegen Verdächtigungen, Neid und Dummheit seiner Gegner verteidigen müssen. Wir wissen, daß die Komödie im Theater ihn nicht schonte, daß die älteren Sokratiker scheel auf ihn sahen, daß die Rhetoren oder Redefabrikanten wie Lysias und Isokrates samt ihren Kliquen gegen ihn hetzten, ja das Schicksal hat uns zum Ergötzen die armseligen „Unterredungen" des eitlen und doch hämischen Schusters Simon in dorischem Dialekt aufbewahrt, welche dummdreist platonische Dialoge kritisieren, jenes Schusters, bei dem der alte Sokrates dann und wann eingetreten war, um seine zerrissenen Sohlen ausbessern zu lassen, und nach seiner bekannten Art Gespräche angeknüpft hatte. Auch von dem nur kurzerwähnten Aristoteles müssen wir ein falsches Bild gewinnen. Aristoteles ist keineswegs der unterwürfige „liebe" Schüler Platons, sondern ein im Barbarenlande aufgewachsener, selbstbewußter Bursche, der, obschon

*) Max Wundt, Platons Leben und Werk. Jena 1914. Eugen Diederichs. 172 Seiten. Preis brosch. 4 M., geb. 5,50 M.

seinem Meister an Geist und Talent weit unterlegen, doch als Ei klüger sein wollte als die Henne. Aristoteles greift die platonische Freiheitslehre an, worauf der Angegriffene natürlich repliziert. Es entsteht zwischen Schüler und Meister eine Fehde über die Idee des Guten, sowie eine solche über den Begriff der Tapferkeit. Eine Fülle von Leben in all diesen persönlichen Beziehungen, die Wundt achtlos beiseite gelassen hat! — Er begnügt sich, uns eine trockene und doch wieder nicht tiefgehende Analyse der platonischen Dialoge vorzuführen. Und, was schlimmer ist, wir vermissen an der Chronologie dieser Dialoge eine einwandfreie Kritik, worauf es doch wesentlich ankommt. Den Euthyphron z. B. erklärt er für eine Jugendschrift Platos und setzt sie vor den Tod des Sokrates, während die darin an den Tag tretende ausgebildete Logik auf die Zeit der Akademie hinweist, wozu noch äußere Indizien hinzukommen, die Steinhart längst klargelegt hat. Auch der Protagoras ist keine der ersten Jugendschriften; er ist es, der die Sophistenrede des Isokrates herausgefordert hat, welche wiederum auf Xenophons Memorabilien sich bezieht. Daß der „Staat“ kein einheitliches Ganzes bildet, sondern zwei durch mehrere Jahre getrennte Hälften aufweist, ist keine neue Weisheit mehr. Doch genug davon.

Gern würden wir über solche „Nebensächlichkeiten“ hinweggehen, wenn nur die Hauptsache erfüllt wäre: daß wir nämlich ein klares, deutliches Bild des platonischen Idealismus gewännen. Mit Bedauern müssen wir jedoch gestehen, daß auch diese letzte Forderung nicht verwirklicht worden ist. Wundt gibt uns als Philologe mehr oder weniger gute Inhaltsangaben der einzelnen platonischen Schriften; aber ein übersichtliches Ganzes mit philosophischem Geiste daraus zu gestalten, hat er kaum den Versuch gemacht. Dabei bewegt er sich in den hergebrachten Bahnen. Er tischt uns aufs neue das alte Märchen auf, Plato habe im Phaedon die Unsterblichkeit der Seele gelehrt. Ganz wie der biedre Moses Mendelssohn aus Dessau und Eduard Zeller aus Kleinbottwar. Wer es aber versteht, den künstlerischen Humor Platos, der mit Vorliebe zu mythologischen Bildern greift, abzustreifen und den Meister des Idealismus ernst zu nehmen, der wird mit Leichtigkeit entdecken, daß es sich im Phaedon einzig und allein um die Ewigkeit des **Geistes** handelt, also nicht nur um eine Fortdauer nach dem Tode, sondern auch zugleich um eine Präexistenz desselben vor unserer Geburt. Darin liegt eben der verhängnisvolle Fehler des gesamten Idealismus als Weltanschauung, daß er die substanziale oder, wie wir gewöhnlich sagen, persönliche Bedeutung der individuellen oder einzelnen Seele niemals begriffen hat. Einseitig wird das Denkvermögen samt Erkenntnis, Wissen und Wissenschaft d. i. eben der Geist überschätzt, als ob Gefühl, Herz und Gemüt sowie alle ehrliche Arbeit und Kunstfertigkeit im Einzelnen wie in der Menschheit kaum Wert hätte. Daher auch bei den Idealisten diese verletzende Verachtung der großen „Masse“, des „Pöbels“, der „Banausen“ oder der „Vielen Allzuvielen“ (οἱ πολλοί), die eben keine Gelehrten, Professoren, Doktoren oder Weise sein können. Mit Gesetzen und Strafen muß dieser große Pöbel in Schach gehalten werden, ja Plato scheut sich nicht, die letzte Konsequenz zu ziehen und das Heiligste der Menschen, die Religion, zur Knechtung der Massen herabzuwürdigen. Offen empfiehlt er Täuschung der unwissenden Menge durch priesterliches Gaukelwerk, Inquisition und Tötung der Ketzer. Naiv schreibt Wundt eine solche Brutalität der Gesinnung der Altersschwäche Platos zu, während sie doch in Wirklichkeit zum System gehört. Schon von hier aus müssen wir gegen den Idealismus als Weltanschauung des Hochmutes protestieren. Da halten wir es doch lieber mit einem andern Großen dieser Erde, aus dessen Munde sich der Seufzer entrang: „Mich jammert des Volkes,“ und der ein Herz nicht nur für die Guten und Gerechten, die Klugen und Begabten hatte, sondern in erster Reihe für unwissende Sklaven, für Unbegabte und Sünder.

Ist die substanziale Seele, die Jesus entdeckt hat, der Schlüssel einer richtigen Welt- und Gotteserkenntnis: wie falsch muß dann die Erklärung der Welt und Gottes werden, wenn von der Seele nur der Geist eigentlich übrig bleibt?

Die platonische Welt ist der „eingeborne Sohn“ zweier Eltern, die diesen fortwährend erzeugen: die Mutter ist der Stoff, die Materie oder eigentlich das Unbestimmbare ἄπειρον), das alle möglichen Formen annehmen und wieder abwerfen kann; der Vater aber ist der Allgeist. Die Welt ist demnach in ewigem Flusse, d. h. in ewigem Werden begriffen, und zwar vom Nichts zum Sein, und vom Sein zum Nichts. Was dieses wunderbare, zauberhafte Nichts ist, danach fragen wir Plato und alle Idealisten vom Ganges bis zur Spree vergebens. Auch diese sonderbare Ehe, die immer und in Ewigkeit zeugen muß, gehört ins Fabelland. Vergebens flehen wir den Idealismus an, uns zu erklären, was Raum und Zeit sei. Er weiß es nicht. Denn für Geschichte hat er überhaupt kein Verständnis. Hervorragende Persönlichkeiten rubriziert er nur als Beispielsammlung für gewisse „Ideen“.

Und was bleibt schließlich bei so mangelhaft psychologischer Grundlage für Gott übrig? Die Einheit von Vater, Mutter und Sohn, also Geist, Stoff und sichtbarer Welt. Das ist allerdings ein Gott, „der an der galoppierenden Schwindsucht leidet“. Der kecke Aristoteles, der auf den Schultern seines Lehrers steht, hat das Monstrum herausgebracht: das Denken des Denkens, die hypostasierte Langeweile, die so armselig ist in ihrer Abstraktheit, daß sie nicht einmal ihre Überflüssigkeit für die fühlenden und tätigen Wesen in der Welt merkt. Das leuchtete sogar Aristoteles selber ein, und so erhob er denn zum Ersatz die sichtbaren Sterne zu göttlichen Personen, eine wahrscheinlich absichtliche Inkonsequenz, um dem populären Bewußtsein seiner Zeit entgegenzukommen, die aber dem Stagiriten nicht zur Ehre gereicht.

Zum Idealismus Platos ruft das Wundtsche Buch auf. Es trägt die Überzeugung, daß wir in diesem Zeichen siegen werden. Die Botschaft hören wir, allein es fehlt der Glaube. Gern wollen wir einräumen, daß der Idealismus Platos der letzte sittliche und geistige Halt des sinkenden klassischen Altertums gewesen ist, gern zugeben, daß nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken besonders auch das Studium der platonischen Schriften im Abendlande die Zeit der Renaissance herbeiführte, die einen neuen Aufschwung der Wissenschaft und Künste bedeutet, gern eingestehen, daß der damit verbundene Humanismus die Reformation Luthers fördern half. Als aber vor kaum 100 Jahren der Platonismus noch einmal besonders in Hegel das Haupt erhob, hat sich die Überlebtheit des Idealismus herausgestellt. Die Hegelsche Philosophie hat eher Unheil als Segen gestiftet.

Müssen also auch wir freien Protestanten begreiflicherweise den Idealismus als Weltanschauung ablehnen, so fragt sich zum Schluß, mit welchen Aussichten wir in die Zukunft unseres Volkes schauen, dessen Gedeihen und Wohl uns nicht weniger als dem Verfasser am Herzen liegt.

Ich darf mir nicht versagen, darauf hinzuweisen, wie bereits Luther geradezu mit instinktivem Haß gegen den „Heiden“ oder gar „Teufel“ Aristoteles, d. h. die Weltanschauung des Idealismus, erfüllt war. Der gesunde Mann hat eine richtige Witterung gehabt. Der neue Geist des Nazareners, der 400 Jahre nach Plato eine herzgewinnende frohe Botschaft für die gesunkene Menschenwelt brachte, ist unbemerkt in die Denkformen des Plato und Aristoteles eingeschnürt und eingepreßt worden, von denen die Orthodoxie sich immer noch nicht trennen kann. Unsere Protestantenaufgabe erblicken wir darin, diese Bande zu zerreißen, da-

mit in Kraft und Herrlichkeit wie ein Phönix aus der Asche das liebe alte Evangelium aus dem Munde unseres Heilandes seine wahre Gestalt zeigen und seine weit, weit schöneren Formen selbständig entwickeln kann. Wir erstreben eine völlig neue Psychologie, zusammen mit neuer eigener Metaphysik des reinen Christentums, eine neue Kosmologie, eine neue Theologie, eine echte neue protestantische Ethik und endlich einen neuen Kultus, den echt protestantischen „Gottesdienst", der nicht bloß alle acht Tage im Kirchengebäude stattfindet, sondern in stiller oratio, tentatio, meditatio, Samariterwerk, geistvoller Jugenderziehung und protestantischer Politik der Gerechtigkeit und des Friedens besteht.

Vielleicht besinnt sich Herr Dr. Wundt, läßt irrige Restaurationsbestrebungen fahren, reicht uns, den Jesusjüngern, die Hand, kommt herüber zu uns und hilft uns brüderlich.

In diesem Zeichen hoffen wir Protestanten zu siegen.

Bremen, Exaudi 1914. Emil Wietzke.

Der Klubsessel.

In den Zeitungen sehe ich ihn ja täglich in Wort, in Bild. Im Bilde ein großes, ungefüges Ding, und darin ein Menschenkind, wie es uns im gewöhnlichen Leben kaum entgegentritt. Es soll ein „distinguierter" Mann sein, der sich in den Sessel vergraben hat: das Gesicht glatt rasiert, damit es entfernte Ähnlichkeit mit einem englischen „Gentleman" habe; die Beine entweder hoch bis ans Kinn gezogen oder unnatürlich lang ausgestreckt; im Munde die unvermeidliche Zigarette, zur Seite das ebenso unvermeidliche Likörglas. Ein höchst salopp-blasiertes Bild; aber es soll ganz besonders vornehm sein. Und in Worten werden wir altfränkischen Leute darüber aufgeklärt, daß die Anschaffung eines solchen Ledersessels — man kann sie auch schon aus nachgemachtem Leder erhalten — das Zeichen der Bildung, Kunst und Eleganz des modernen Menschen und seiner „Innen-Einrichtung" sei.

Nun habe ich altmodischer Mensch ihn auch leibhaftig gesehen. Bei einem Neffen, der sich mit einer Braut bereichert hat. Nach dem ersten üblichen Brautgeschenk überraschte sie ihn mit einem Klubsessel, vorläufig für sein Junggesellenzimmer. Und dann waren wir neulich bei unserem Schneider. Der hatte sich eine „gute Stube" eingerichtet, und darin prangten auch zwei richtige Klubsessel. Zwar anscheinend etwas Dutzendware, und nicht so echt und schwer wie bei anderen Leuten; aber doch richtige Klubsessel. Wir fühlten uns sehr geknickt; denn wir hatten wieder einen großartigen Fortschritt der Zeit verpaßt, und sitzen noch immer auf Stühlen älteren Stiles.

Da haben wir also die ausgemachte Engländerei, und zwar in einer ganz gleichgültigen Sache. Wir ahmen das Inselvolk in Äußerlichkeiten nach. Wer in einem solchen Klubsessel sitzt, achtet vielleicht auch darauf, daß er in Haar- und Barttracht, in Kleidern und Schuhen möglichst einem Engländer gleicht. Wenn er auch in Oberbayern oder Ostpreußen wohnt. Darin liegt etwas Unwürdiges, Undeutsches. Wir können es verstehen, wenn die Kaufleute unserer Hansastädte in manchen Lebensgewohnheiten schon in früheren Jahrzehnten sich bisweilen einen englischen Zuschnitt gaben. Denn sie verkehrten geschäftlich und häufig auch gesellig mit dem Volke jenseits des Kanals, und so pflanzten sich allmählich manche Sitten auf die unsere Seite der Nordsee herüber; ganz zu schweigen von der Stammverwandtschaft, die auch die Grundlage für ähnliche Sitten ist. Aber daß das ganze deutsche Volk in bestimmten Schichten dem Klubsessel zum Opfer gefallen ist, dient ihm nicht zur Ehre. In dieser Weise haben sie früher französische Art nachgeahmt, und sie werden auch slawische Gewohnheiten annehmen, wenn es einmal Mode wird. Daß wir noch immer ein Volk der Nachahmer sind, das kann einen Volksfreund doch traurig machen. Natürlich kann auch unser Volk von anderen eine verständige Einrichtung übernehmen. Natürlich werden da, wo die Grenzen zweier Völker sich berühren, auch Sitten und Gewohnheiten ausgetauscht werden; der Osten wird slawische, das Rheinland französische, die Wasserkante englische Anklänge erkennen lassen. Aber solche natürlichen Übergänge haben nichts zu tun mit jenem Zuge zur Nachahmung, der ein Zeichen innerlicher Unselbständigkeit ist. Wenn etwas erst einmal für „vornehm" gilt, so wird es gemacht, es mag sein wie es will! Und wenn es von den Botokuden käme!

Der Klubsessel lehrt uns aber noch etwas. Wir lassen dahingestellt, ob alle übrigen Sitzgelegenheiten grade auf das Beiwort „bequem" Anspruch machen können. Der Klubsessel aber ist bequem! Wer den Hang zur Bequemlichkeit hat, der muß sich in solch ein Ungetüm fallen lassen. Aufregende, anspannende Tagesarbeit — und dann der für alle Bequemlichkeit geschaffene Klubsessel. Und zugleich eine Bequemlichkeit, die dem Menschen noch etwas Würdiges, Repräsentatives verleiht. Zu diesem Sessel gehört die gute Zigarre und ein Getränk, das nicht jeder Zeitgenosse bezahlen kann! Der alte Großvaterstuhl und der dazu gehörende Schlafrock machten klein; sie erniedrigten den Mann in seiner Mußestunde. Der Klubsessel aber gibt trotz aller Bequemlichkeit noch etwas Hoheitsvolles. Der darin sitzt, scheint mehr als er ist.

Merkst du was, lieber Deutscher? Du bist einmal wieder das Opfer einer gewissen Eitelkeit geworden. Und wenn deine guten Freunde dich so sitzen sehen, so lächeln sie über dich. Und in dem Lande, wo jene Sessel echt sind, sagt man, wenn man unter sich ist: „Der Deutsche hat doch immer noch die Manieren eines Emporgekommenen." Zu dem Neffen aber haben wir neulich gesagt: „Mein lieber Junge, ich höre, du willst dich zu meinem siebenzigsten Geburtstage in Unkosten werfen. Da bitte ich dich, schenk mir nur keinen Klubsessel. Aber unsern alten Großvaterstuhl laßt neu aufpolstern, und dann stell' mir eine deutsche lange Pfeife daneben. Und wenn ich dann nach getaner Arbeit in dem alten Stuhle einschlummere, werde ich freundliche Gedanken für dich dabei haben." Saxo.

Vom Büchertisch.

Wiesbadener moderne Bibelabende. 1913. Wiesbaden, Heinrich Staadt. 1 Mark kartoniert.

Eine Empfehlung ist überflüssig. Die Leistungen dieser (bis jetzt) drei Bibelabende sind bekannt. Sie haben den Zuhörern gezeigt, daß die Bibel auch „für die Moderne ein ewiges Buch" ist und haben „die praktische Beziehung der zugrunde liegenden wissenschaftlichen Arbeit auf die innere Welt der Gemeinde" trefflich herausgearbeitet. Das vorliegende Heft enthält: 1. Veesenmeyer, Jesus und Gott. — 2. Philippi, Jesus und der Mensch. — 3. Beckmann, Jesus und die Welt. — 4. Lieber, Das Selbstbewußtsein Jesu. Eine eingehende Beantwortung der Fragen aus dem Zuhörerkreise bilden den Schluß.

Wladimir Solovjeff: **Die geistigen Grundlagen des Lebens.** Aus dem Russischen von Harry Köhler. Jena, Eugen Diederichs Verlag. Preis broschiert 7 M., gebunden 8,50 M.

In einer Vorrede gibt der Übersetzer einen Lebensabriß des Philosophen. Solovjeff ist geboren am 16. Januar 1853, wurde 1875 Dozent an der Moskauer Universität und reichte 1881 seine Entlassung ein, weil eine Rede, daß die Mörder Alexanders II. begnadigt werden sollten, Anstoß erregt hatte. Von da an beginnt seine literarische und publizistische Tätigkeit bis zu seinem frühen Tode (1900). Seine Werke sind in 10 Bänden erschienen. Einen Auszug aus diesen Werken haben wir in dem Buche Harry Köhlers, und zwar enthält es: Das Geheimnis des Fortschritts, Sonntags- und Osterbriefe, Drei Gespräche.

Das Buch ist in wenigen Worten schwer zu charakterisieren. Solovjeff ist nach diesen Proben gewiß einer der ersten Denker Rußlands und ein religiöser Prophet für sein Volk. Er ist mit

der Philosophie Westeuropas, besonders auch mit der deutschen, wohl vertraut; es hat aber alles bei ihm einen religiösen Ausklang. Er rechtfertigt die Metaphysik und Philosophie des Christentums, er vertritt die Glaubenslehre seiner griechisch-katholischen Kirche, ohne Unduldsamkeit gegen die katholische oder protestantische. Er ist ein gläubiger Sohn seiner Kirche, er vergeistigt aber ihre Glaubenslehre und sucht sie vor dem Denken zu rechtfertigen. Er ist zugleich Mystiker und Apokalyptiker, aber einer von der edelsten Art. Solange die griechisch-katholische Kirche noch solche Söhne hervorbringt, wie Solovjeff, ist sie noch nicht tot, sondern berechtigt zu großen Hoffnungen. Dieser Mystiker, der an die Gottheit Christi, die persönliche Auferstehung glaubt, an das jüngste Gericht mit dem Antichrist, ist doch ein durchaus moderner, aufgeschlossener Mensch, der auch für die politischen Notwendigkeiten des neuen Rußlands die klarsten Augen hat. Er war wirklich ein guter Geist für sein Volk. Seine religionsgeschichtlichen, religionsphilosophischen Urteile und Anschauungen scheinen uns nicht immer richtig und tragkräftig, aber man muß staunen vor diesem tiefsinnigen Denker, der wirklich sich eine Weltanschauung errungen hat und sie straff und geschlossen zu verteidigen weiß. Es ist eine der besten Apologien des Christentums, die wir kennen, und sollte von ehrlichen Gegnern des Christentums auch gelesen werden, gerade gelesen werden. Sie würden hier in Tiefen der Religion hineinschauen. In diesem Bande ist alles bedeutend: die dogmatischen und ethischen Betrachtungen (z. B. vom Gebet, vom Fasten, über die Kirche, vom christlichen Staate und der christlichen Gesellschaft), die Sonntags- und Osterbriefe, in Zeitungen und Zeitschriften erschienen, z. B.: Über die russische Sprache, Was ist Rußland?, Der 2. Religionskongreß; die Osterbriefe: Christ ist erstanden, Die orientalische Frage, Die Bedeutung des Dogmas, Rußland in 100 Jahren, Der geistige Zustand des russischen Volkes.

Die drei Gespräche, die Fürst Trubetzkoy als das reifste Lebenswerk Solovjeffs bezeichnet, zeigen uns das geistige Antlitz Rußlands; sie handeln von dem, was das große Volk in seinen obersten Schichten bewegt, zeigen seine Kriegsmänner, Politiker, Reformer bis auf Tolstoi, der in der Person des Fürsten verkörpert ist, und endigen mit einer großartigen Vision über den Antichrist und das Kommen eines neuen Reiches des Christus, an das wiederum Solovjeff mit aller Inbrunst glaubt. — Wer das Buch dieses bedeutenden russischen Mystikers und Philosophen liest, wird von der innerlichen Glut dieses Mannes, die auch aus seinem, dem Buche beigegebenen Bild hervorleuchtet, tief berührt und ergriffen werden. Man muß dem Verleger danken, daß er deutsche Leser in das Lebenswerk dieses seltenen Mannes einführt. Die Übersetzung läßt manchmal zu wünschen. O. Deeck.

„Schauen und Glauben." Stimmungen und Bekenntnisse von Ernst Böhme. Evangelischer Verlag. 1914. 76 S. 1,50 M.

Die 54 Gedichte, die hier gesammelt sind, durchweht ein gesundes, unkompliziertes, edles Gottvertrauen. Die gemeinsame religiös-optimistische Grundstimmung spricht sich in den Versen zu „Leben und Sterben" aus:

„Darum verbanne
bange Gedanken,
schwinge dich aufwärts
aus niederem Schwanken
standhaft im Kämpfen,
mutig im Hoffen.

Himmlische Pforten
stehen dir offen,
ewige Sonne
will dich bescheinen —
Leben und Sterben
muß sich dir einen."

Die Gedanken der Poeme sind nicht neu oder überraschend, die ästhetische Form nicht originell oder über den Durchschnitt hinausragend, aber wir stehen hier einer klar denkenden, warmfühlenden und idealgerichteten Persönlichkeit gegenüber, die auch bewährtes altes Gut auf Grund reicher eigener Erfahrung in ansprechender Form empfänglichen Gemütern von neuem lieb macht. Die Ausstattung ist solid und hübsch. Doch hätten einige geschmacklose und allzu süßlich-traditionelle Dignetten lieber wegbleiben dürfen, wenn sie nicht durch kräftigere und modernere ersetzt werden konnten.

Gottfried Schwarz, **Das Banner der Freiheit.** Monatsschrift. Oberweiler in Baden. Preis jährlich 3 Mark, halbjährlich 1,50 Mark. Vorliegend Heft 212—217.

Der Herausgeber dieser Monatsschrift gehört auch zu den kirchlich Gemaßregelten, wie Jatho und Traub. Zuerst hat er gegen Rom gekämpft, dann aber gegen alle Kirchenregierungen überhaupt. Sie gelten ihm alle gleich, ob katholisch oder evangelisch. In beiden erblickt er Papsttum und Jesuitismus, welche das Himmelreich vor den Menschen zuschließen. Schwarz ist ein scharfer Kritiker, der vor den letzten Konsequenzen nicht zurückschreckt, aber zugleich eine tief religiöse Natur nach Art der alten Taufgesinnten und Pilgerväter. Emil Wietzke.

Dr. Otto Apelt, **Platons Dialog Gorgias.** Übersetzt und erläutert. Leipzig 1914, bei Felix Meiner. Preis broschiert 2,40 Mark, gebunden 3 Mark.

Die Übersetzung des Gorgias ist treffend und fließend, mithin eine angenehme Lektüre. Auch die Inhaltsangabe und Gliederung ist gut. Was aber als „Erläuterung" geboten wird, geht nicht über den Rahmen der meisten hergebrachten Einleitungen und Anmerkungen hinaus. Bei der Übersicht über die einschlägliche Literatur erwähnt der Verfasser zwar Lutorlawski, merkwürdigerweise aber nicht dessen genialen Lehrer Gustav Teichmüller, der, ein Gegner Zellers, das Beste und Geistvollste über Plato seit Schleiermacher geschrieben hat. Würde der Verfasser aus den zahlreichen Schriften Teichmüllers auch nur die „Literarischen Fehden des 4. Jahrhunderts v. Chr." gelesen haben: seine Einleitung und Anmerkungen würden ein anziehenderes Gesicht zeigen. Allen klassischen Philologen, die ihre Primaner für Plato erwärmen wollen, seien Teichmüllers ebenso gründliche als überaus interessante Platoforschungen bestens empfohlen, besonders aber den Wenigen, „welchen Denken Genuß und Bedürfnis ist". Emil Wietzke.

Pfarrer G. E. Schweitzer, **Der Reformator Martin Bucer.** Herausgegeben von dem Komitee für das Bucer-Denkmal in Straßburg. Stuttgart 1914, bei J. F. Steinkopf. Mit 2 Bildern. Preis 20 Pfennige.

Ein schönes, fesselnd geschriebenes, volkstümliches Büchlein über den in Armut geborenen, begabten, glaubensvollen, allzeit friedfertigen, aber in notwendigen Dingen durchaus festen Reformator Südwestdeutschlands. Zum Verteilen an Kinder und Erwachsene sehr geeignet, selbst für Gebildete und Gelehrte eine dankenswerte Gabe. Gerade wir Norddeutschen sollten die Festschrift lesen und verbreiten, um süddeutsches Christentum besser zu verstehen und zu würdigen. Emil Wietzke.

Schriften, die des beschränkten Raumes wegen nur angezeigt werden können.

Herm. Oehler, **Bleibe in dem, was du gelernt hast.** Konfirmationsgabe. Stuttgart, Evangelische Gesellschaft. 16 Pf. bei 25 Exemplaren.

G. Nagel, **Der Christ im irdischen Beruf.** 1.—3. Tausend. Bad Homburg, Christliches Verlagshaus Wiegand & Co. 1914. 40 Pfennige.

H. Großmann, **Für denkende Menschen.** 4.—7. Tausend. Ebenda.

F. Better, **Die letzten Dinge nach der Schrift.** 1.—3. Tausend. Ebenda.

G. Nagel, **Die Herrlichkeit Jesu.** Ebenda.

Die Kriegswirren der Gegenwart im Lichte göttlicher Prophetie. 2. Auflage. Ebenda.

Weihnachtsperlen. Gespräche und Gedichte zur Weihnachtsfeier. 2. Auflage. Ebenda.

Wie baue ich mir selbst? Band 14. Elektrische Zimmerbeleuchtung. Von Hans Konwiczka. Leipzig, Herm. Beyer. 6. Aufl. 60 Pf.

Paul Brückner, **Goldene Worte für das Album.** Leipzig-R., A. Michaelis. 20 Pf.

Reinhold Michaelis, **Die Berufswahl.** Leipzig, A. Michaelis. 50 Pf.

D. Böhm, **Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele,** bewiesen aus dem Leben der Natur und des Geistes, aus den Tatsachen der Geschichte und der Offenbarung. Dresden. Selbstverlag. 2 Mark.

Bernhard Kühn, **Zurück zur urchristlichen Freiheit und Einigkeit, aber keine neue deutsche Freikirche.** Bad Homburg, Christliches Verlagshaus. 20 Pf.

Mäßigkeits-Blätter. 31. Jahrgang. Heft 2 und 3. Herausgeber Prof. J. Genser, Berlin W 13. Mäßigkeits-Verlag. Jahrespreis 2 Mark.

Die Tat. Sozial-religiöse Monatsschrift für deutsche Kultur. Herausgeber: Ernst Horneffer und Karl Hoffmann. 5. Jahrgang. Heft 6. Kaiser-Sondernummer. Jena, Eugen Diederichs. Vierteljährlich 3 Mark.

Die Eiche. Vierteljahrsschrift zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland. 2. Jahrgang. Nr. 1. Herausgeber: Friedr. Siegmund-Schultze. Berlin, Zillessen. Jährlich 3 Mark.

Herausgeber: Pastor Adolf Schäfer (verantwortlich), Bremen, Sandstraße 14, Pfarrer D. Max Fischer, Gr.-Läswitz b. Maltsch i. Schles. und Hauptpastor D. Curt Stage, Hamburg 8, Katharinenkirchhof 26.

Richters Reiseführer
sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.
•• *Stets neue Auflagen.* ••
Richters Wanderbücher
von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.
Käuflich in allen guten Buchhandlungen.
Verzeichnisse kostenlos – wo nicht vorrätig unmittelbar von
Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❋ Harmoniums ❋

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Studierkrankheiten?!

Suchen Sie Heilung — bestellen Sie sofort nachstehende Werke der ersten Autoritäten:

Die Heilung der Stuhlträgheit (Verstopfung) und ihre Folgeerscheinungen von Dr. Bergmann	M. 1,80
Die Heilung der Fettleibigkeit von Dr. Zikel	„ 2,50
Die Haemorrhoiden von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterienverkalkung von Dr. Luda	„ 1,80
Die Arterien-Gymnastik, e. neue erfolgr. Methode von Dr. Pick	„ 1,80
Die Zuckerkrankheit von Dr. Luda	„ 1,80
Die Gicht und Rheuma von Dr. Bergmann	„ 1,80

Gegen Einsendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Porto extra.

Medizin. Verlag „Phoenix“, Abt. 4, Berlin W 35, Steglitzer Straße 23.

Kirchen-Teppiche

Gesetzl. gesch. Original-Erzeugnisse nach Zeichnungen von Professor Beck, sowie moderne Künstlermuster. + Extra-Anfertigung handgeknüpfter Teppiche nach jedem gegebenen Entwurf. Farbige Abbildungen mit Qualitätsproben gratis und postfrei.

Wilh. Röper, Leipzig 20

Cocosläuf., Zimmerteppiche, Gardinen.

Photographiere fleißig!

Auf Grund unseres kooperativen Planes können Sie eine Photo-Kamera mit vollständiger Ausrüstung völlig kostenlos erhalten. Diese Kamera ist erstklassiges Fabrikat und liefert bei geringster Mühe die prächtigsten Bilder. Schreiben Sie sofort an das

Versandgeschäft „Hammonia“, Berlin-Lichterfelde, Goethestraße 7.

Echte Lilienmilchseife 1 Dtzd. M. 2,50 30 Stck. M. 6.— frko.
H. Leube, Chem. Ind., Halle a. S., Hallorenstraße 2.

Tilsiter Voll-Fett-Käse

nur allerfeinste Ware, im Postpaket à Pfd. 65 Pf., größere Bestellungen pr. Bahn billiger. Otto Waller, Dampfmolkerei und Käserei, Ruddecken 23 (Ostpr.).

Abendmahlswein.

Feiner, naturreiner, mildsüsser, goldgelber **französischer Wein**, bei vielen Kirchen seit 40 Jahren eingeführt. Zahlreiche Anerkennungen. Preis per ganze Flasche 0,90 M. Proben gratis und franko. Nichtgefallendes wird auf unsere Kosten zurückgenommen. E. Tobias & Co., Hoflieferanten, Wein-Import, Brake (Oldenburg). Gegr. 1802.

„Tetro“

Einzig unübertr. Stopf- und Nähfuss, 100.000 fach bewährt, lieferb. für alle alt. u. neuen Nähmasch. Kein Verdruss, kein Zeitverl., verblüff. einf. St 1 M. für die gangb. Syst. **Man fordere nur „Tetro“ u. weise anderes zurück.** Zu bezieh. d. einschl. Gesch., wo nicht vorhanden geg. Voreinsend. d. Betrag. zuzügl. 20 Pf. Porto von **Rudolf Trott, Berlin N 39** Reinickendorfer Strasse 122.

Echter
Friedrichsdorfer Zwieback

Probedose M. 3,10 und 5,20
Biskuits und Mandelbrot
— vornehmstes Tafelgebäck. —
Louis Bonn, Friedrichsdorf i. Ts.

Garantiert reinen
Bienen-Schleuderhonig

verkauft das Postkolli 9 Mark. Größere Posten billiger.
OTTO BOSCH, Imkerei und Honigversand
Mühlhausen bei Geisling-St.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Spezialkulturen

Neuestes illustriertes Preisverzeichnis auf Wunsch kostenlos.
Blumenzwiebel-Exporthaus Huis ter Duin A.-G.
Noordwyk bei Haarlem (Holland).

Jeder Geflügelzüchter, jeder Gärtner, jeder Landwirt, jede Hausfrau, fordere gratis die glänzend begutachtete Broschüre
„Ein Weg zum Erfolg“
Intime, fortschrittliche Beratung! 1a Zuchtmaterial! Modernste Geräte!
Carl von Thaden, Hartenstein 25 Sa.
Betriebsl. der Rhodeländer-Farm „Haus Sonnenwinkel“.

Gartenpfähle reinlich geschält

1	1¼	1½	1¾	2	2¼	2½	2¾	3 m
3.- 4.-	5.60	7.50	9.-	11.-	15.-	17.-	18.-	M.

pro 100 Stück.

Ueber Baumpfähle, Blumenstäbe, Etiketten, Kisten, Thermometer, Wetterhäuschen, Piassavabesen usw. usw. für sämtliche Gärtnereizweke verlange man Preisliste
Carl Günther Bartholome
Geschwenda, Thüringer Wald.

Prima westfäl. Schinken . . . p. Pfd. 1.10
Prima westfäl. Rollschinken . p. Pfd. 1.40
ff. Cervelatwurst . . . . p. Pfd. 1.40—1.60
ff. Plockwurst . . . . p. Pfd. 1.30—1.50
empfiehlt Rud. Lüdecke, Höxter i. Westf.
— An Unbekannte gegen Nachnahme. —

Briefmarken-

Auswahl mit 65% Senfrabatt.
Fr. Backhaus, Ratingen, Kaiserstrasse 9.

Ackermann's

Strumpfwaren überall gern gekauft
Versand direkt an Private, enorme Vorteile. Verlangen Sie Katalog frei.
Gestrickte Knabenanzüge
Tricotagen-Badeartikel
Strümpfe-Strickgarne.
Monatsbinden.
Anstricken u. Strümpfen jeder Art.
F. Ackermann, Auerbach i/V.

Ostfries. Teemischungen Ia. Qual.

2.20, 2.60, 3.20, 3.60 M. d. Pfund (u. teurer). Von 3 Pfd. an fr. geg. Nachn. od. Voreinsendg. 4 Prob. (je 1 à 15g) geg. 50 Pf. (auch Briefm.) fr. G. F. Lolling, Emden, Ostfriesland B. Tee-Import und Versand. Gegr. 1860.

Wer wandert mit?

langer Hose? Kein vernünftiger Wanderer. Ia Wanderhose mit Knieschnallen, silbergrauer Manchester, vornehme, praktische Tracht, unverwüstlich, 5 Taschen, Einheitspreis 8,75 M. per Nachn. Schrittlänge u. Bundweite angeben.
Manufakturw.-Versandgesch. A 5 Essers
M.-Gladbach, Hardterbroich 48.

Wer sich für Bienenzucht interessiert

erhält auf Wunsch kostenlos wichtige Mitteilungen vom Bienenzuchtlehrer Hintz, in Steglitz bei Berlin 63.

Empfehlung!

Militärfeldgrau-Hosentuch

garantiert fehlerfrei, 140 cm breit, solange Vorrat M. 5.10 per Meter, sowie alle **Neuheiten in Herren- und Damenstoffen** liefert die
Mech. S. J. Weberei Tirschenreuth.

Harmoniums

direkter Fabrikbezug.

Seelenvoll inton. Harmoniums von den kleinsten bis zu den edelsten Werken, auch mit **Spielapparat.** Hunderte v. Anerkennungsschreiben. Fachmänn. Bedienung. Langj. Garantie. **Vertreter** überall gesucht. Wundervolle Intonation d. beliebten Aeolsharfe. Konkurrenzlos. Verlangen Sie **umsonst Hauptkatalog.**
Harmoniumfabrik Hermann Graf, Chemnitz.
Prämiiert höchste Auszeichnung. Gold. Med.

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

Aus der Sammlung:

Die Festpredigt des freien Christentums
Die Kasualrede des freien Christentums

empfehlen wir folgende Bände:

Predigten bei Festen der Äußeren Mission
Predigten bei Weihe- und Jahresfesten

Jeder Band brosch. 1,20 M., geb. 1,50 M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung (z. Zt. 19 Bände) brosch. à 1,— M., geb. à 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 31.

Berlin — Bremen. 29. Juli 1914.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Vereinigung ernster Bibelforscher. — Die Kreuzzeitung über D. Sulze. — Berichtigung. — Badische Generalsynode. Offene Pfarrstellen. — Versammlungskalender. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Tagebuch.

Vereinigung ernster Bibelforscher. So benennt sich eine unter Leitung C. T. Russells in Brooklyn stehende Sekte, die in allen Ländern eifrig an der Arbeit ist, Anhänger zu gewinnen. Zurzeit scheint besonders Deutschland von ihnen heimgesucht zu werden; jedenfalls wird aus vielen Teilen Deutschlands von ihrem Wirken gemeldet. Der in dem Umsichgreifen dieser Sekte beschlossenen Gefahr gegenüber hat der Evangelische Preßverband ein orientierendes und warnendes Flugblatt herausgegeben, auf das auch wir empfehlend hinweisen möchten. (Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Evangelischen Preßverbandes, Berlin-Steglitz, Beymestraße 8.) Die von dieser mit einer Impertinenz ohnegleichen auftretenden Sekte drohende Gefahr ist nicht gering einzuschätzen. Was Professoren der Theologie und Pastoren mühevoll erarbeitet, im breiten Volk die Augen für das geschichtliche Verständnis der Bibel zu öffnen, das will diese Sekte in einem Ansturm wieder über den Haufen rennen. Alte, an der Offenbarung Johannis genährte Spekulationen vom 1000jährigen Reich leben hier wieder auf, die man für ewig begraben wähnte. Zu dieser Besorgnis um gesunde Weiterentwicklung des religiösen Lebens in unserem Volke kommt ein anderes hinzu: Russell selbst und seine „Apostel“ untergraben zielbewußt das Ansehen der nationalen Regierungen. Russell selbst nennt sie einmal „armselige Regierungen, heidnische Obrigkeiten, deren wilden, zerstörungssüchtigen, tierischen Charakter wir erkannt haben“, und droht ihnen an, daß sie mit ihrem Oberfürsten Satanas gebunden und gestürzt werden sollen. Gegen solche verwirrende und zerstörende Elemente gilt es entschieden Front zu machen und ihnen entgegenzutreten, wo es nur möglich ist.

*

Die Kreuzzeitung über D. Sulze. Worte der Anerkennung, die ihr zur Ehre gereichen, hat die „Kreuzzeitung“ über unseren heimgegangenen Freund Sulze. So urteilt sie über ihn in ihrer letzten „Kirchlichen Vierteljahrsrundschau“:

„Auf einem andern Glaubensboden stand Pastor D. Sulze, das Mitglied des Protestantenvereins. Aber gerne erkennen wir an, daß auch von ihm segensreiche Anregungen für die Arbeit der evangelischen Kirche ausgegangen sind. Als Pfarrer der lutherischen sächsischen Landeskirche forderte er ein stärkeres Eintreten des Laienelements in die kirchliche Arbeit, eine Zerteilung der großen Kirchengemeinden, die Einrichtung von Seelsorgebezirken und Hausväterverbänden, um an alle entkirchlichten Gemeindeglieder durch die Hilfe der kirchlich gesinnten Laien heranzukommen. Eine besondere Freude war für den Hochbetagten, daß er noch die Begründung der Konferenz für Gemeindearbeit, des Gemeindetages, erleben durfte. Er hat noch an der letzten Tagung in Hannover teilnehmen dürfen. Dann ist der 80jährige still heimgegangen. Sein Lebenswerk war vollbracht!“

Um so unverständlicher erscheint uns auf dem Hintergrund dieser Worte die in derselben Vierteljahrsrundschau ausgesprochene Meinung: „Zwischen positiv und liberal klafft eine Kluft, über die keine Brücke führt. Es ist unmöglich, daß beide Anschauungen auf die Dauer in derselben Kirche Raum haben sollten. Über dem Bemühen, beide in der Kirche zu halten, gehen kostbare Kräfte verloren, werden die Massen, gläubige wie ungläubige, an der Landeskirche irre, bricht die Landeskirche auseinander.“ — Wenn auf dem Felde der Tat sich Männer der beiden Richtungen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, sollte wirklich, bei einigem guten Willen hüben und drüben, sich nicht auch in bezug auf das geglaubte und gesprochene Bekenntnis eine Einigung erzielen lassen?

*

Berichtigung. Der Name des in der Beilage Nr. 29 unter „Schleswig-Holstein“ mehrfach genannten Pastors aus Hoptrup ist nicht Tamesen, sondern Tonnesen.

Badische Generalsynode.

Die Generalsynode wird sich nun Ende dieser Woche vorläufig vertagen. Abgesehen von der Agendenfrage, die in der Hauptsache, namentlich auch in der Apostolikumsfrage, noch erledigt werden wird, werden die übrigen großen Aufgaben auf dem Gebiete der Verfassung und des Unterrichts neu zu bildenden Ausschüssen überwiesen und nach Wiederzusammentritt der Synode zu Ende geführt werden. In den bisherigen Sitzungen standen eine Reihe wichtiger Gegenstände zur Verhandlung, so vor allem die Frage des aktiven und passiven Frauenstimmrechts zu den kirchlichen Gemeindevertretungen. Die konservativen Redner sprachen sich durchweg dagegen aus. Sie fürchten Weiterungen für die Bestrebungen nach politischem und kommunalem Frauenstimmrecht wie einen stärkeren Einfluß der unkirchlichen Massen bei Wahlen, und meinen, die lebendige Mitarbeit der Frau sei von der Verleihung des Stimmrechts unabhängig. Die liberalen Redner, so Dekan Holdermann und Pfarrer Hesselbacher, wiesen die Verquickung von kirchlichem und politischem Stimmrecht zurück und erklärten es für eine Geringschätzung der Frau, dieser doch treuesten Mitarbeiterin der Kirche ein Recht zu verweigern, das jeder Mann besitze. Die Kirchenbehörde äußerte sich vorerst nicht zu der Frage. Nach dem Kommissionsantrag wurden die Petitionen dem zu bildenden Verfassungsausschuß als Material überwiesen.

Aus der Verfassungskommission standen weiter u. a. zur Beratung: 1. die Einschränkung des Privat-Patronatsrechtes zugunsten der Gemeinden; 2. die Vermehrung der direkt durch den Großherzog zu besetzenden Pfarreien; 3. die Zulassung nichtbadischer Pfarrer als Bewerber um badische Pfarreien; 4. die Gestattung der Probepredigt neben dem bisher allein üblichen Abhörverfahren.

Bei der Beratung des Hauptberichts schlossen sich interessante Debatten an einige Petitionen an, die Sonntagsruhe, die Einführung eines Friedenssonntags, die Förderung der Tierschutzsache betreffend. Bei dem ersten Punkte trat u. a. Dekan Holdermann entschieden für den freien Samstag-Nachmittag ein. Der Kommissionsantrag wurde einstimmig angenommen, daß in dem Entwurf eines Sonntagsruhgesetzes noch nicht das erreicht sei, was für einen christlichen Sonntag verlangt werden müßte, und daß der Entwurf nur dann Gesetzeskraft erhalten möge, wenn damit völlige Sonntagsruhe und nicht nur Einschränkung der Arbeit herbeigeführt wird.

Der Antrag Hesselbacher und Genossen um Einführung eines jährlichen Friedenssonntages war in der Kommission mit Stimmengleichheit abgelehnt worden. Geschickt begründete Hesselbacher die Petition im Plenum gegen die Einwände der konservativen Redner, zog sie jedoch wieder zurück, um im Fall einer Ablehnung das Mißverständnis zu vermeiden, als wäre die Synode auch gegen den Friedensgedanken, nicht nur gegen die Einführung eines jährlichen Friedenssonntags.

Für die Unterrichtskommission berichtete D. Thoma über ähnliche Anträge der Lehrerkonferenz Pforzheim und der Kirchlich-Liberalen Vereinigung, welche u. a. die Schaffung eines besonderen Respiziates im Oberkirchenrat für den Religionsunterricht und die Empfehlung freier Religionskonferenzen zwischen Geistlichen und Lehrern wünschten. Die Behörde verhielt sich in beiden Punkten ablehnend. Die Synode sprach sich mit Mehrheit für den ersten Antrag im Sinne einer „Anregung“ aus, für den zweiten ohne Einschränkung. Bei einer dritten Petition, die Verwendung solcher Lehrer betreffend, die in Zweifel geraten sind, wurden die ursprünglichen Anträge zurückgezogen und einstimmig ein neuer angenommen: Der Wunsch, solche Lehrer weit-

herzig zu behandeln, wird als erfüllt erklärt durch das bisherige weitherzige Verfahren der evangelischen Oberkirchenbehörde, welche ihrerseits in der gewünschten Weise vorgeht.

Im angenommenen Budget sind erstmals auch 10.000 M. eingestellt zu Zuwendungen an die Jugendpflegeverbände, an den Preßverband, an die Altpensionäre, an Vergütungen für Unkosten bei Urlaubsvertretungen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bremen: Kirchhuchting bei Bremen, T. sofort, M. Pastor Noel in Kirchhuchting bei Bremen (Gemeindewahl), G. 4500 Mark; Bremen, Rembertikirche, T. sofort, M. ?, G. ?; Stephanikirche, neuerrichtete 6. Pfarrstelle, T. sofort, M. ?, G. ?.

Provinz Brandenburg: Charlottenburg, Trinitatiskirche, T. sofort, M. Pfarrer Dr. Luther, Charlottenburg, Leibnizstraße 79, G. 4500 M.; Berlin-Treptow-Baumschulenweg, T. sofort, M. Pfarrer Ahlenstiel, Baumschulenweg, Baumschulenstraße 82 (Gemeindewahl), G. 3400 bis 7000 Mark und 1400 Mark Wohnungsgeld.

Provinz Schlesien: Breslau, Elftausend-Jungfrauen-Kirche, T. sofort, M. Pastor prim. Goldmann, Breslau, G. dem Kirchengesetz vom 26. Mai 1909 entsprechend und 600 Mark Zulage und Wohnungsgeld bis zum 10. Dienstjahre 1250 Mark, von da ab 1500 Mark; Liegnitz, Peter-Paul-Kirche, T. 1. Oktober, M. Magistrat zu Liegnitz, G. ?; Striegau, 3. Pfarrstelle, T. 1. Oktober, M. Evangelischer Gemeindekirchenrat, G. Kl. I; Alt-Wohlau, Diözese Wohlau, T. 1. Oktober, M. Patronat, G. Kl. I.

Provinz Hannover: Oyten, Inspektion Verden, T. sofort, M. ?, G. 2400 Mark; Landringhausen, Inspektion Ronnenberg, T. sofort, M. ?, G. 3600 Mark.

Provinz Schleswig-Holstein: Hügum, T. sofort, M. Synodalausschuß der Propstei Törninglehn, G. 5400 Mark, Kirchensprache dänisch.

Königreich Sachsen: Dresden-Striesen, 3. Diakonat an der Erlöserkirche, T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. III A; Frankenhausen (Werdau), T. sofort, M. Freiherr von Mannsbach, Meißen, G. Kl. II mit 400 Mark Zulage; Carlsfeld (Schneeberg), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. II; Friedrichsgrün (Zwickau), T. sofort, M. Graf Solms-Wildenfels auf Schloß Wildenfels, G. Kl. II; Lockwitz (Dresden II), T. sofort, M. Freiherr von Kapherr auf Lockwitz, G. Kl. IV A; Börersdorf (Dippoldiswalde), T. sofort, M. Frau Gräfin Maria von Hohenthal-Püchau auf Püchau bei Wurzen, G. Kl. II; Meißen, Lutherkirche, 2. Diakonat, T. sofort, M. Stadtrat in Meißen, G. Kl. II; Mügeln, Diakonat (Pirna), T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. II; Döbeln (Leisnig), 3. Diakonat, T. sofort, M. Konsistorium, G. Kl. II; Planitz (Zwickau), T. sofort, M. Kammerherr von Arnim auf Sophienreuth, Post Schönwald, Oberfranken.

Württemberg: Schwarzenberg, Dekanat Frauenstadt, T. 8. August; M. ?, G. ?; Rohrdorf, Dekanat Nagold, T. sofort, M. ?, G. ?, Weilheim u. T., T. sofort, M. ?, G. ?.

Oesterreich: Einige Vikariate sind unbesetzt, M. an Kirchenrat D. Eckardt, Kriebitsch, Sa.-A.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Versammlungskalender.

Deutscher Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit, 15. und 16. September in Münster i. W.
Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge, 18. und 19. September in Altona.
Miss.-theol. Kursus, 20.—22. September in Bad Harzburg.
4. internationaler Kongreß für Volkserziehung und Wohlfahrt, 26. bis 29. September in Leipzig.
Internationaler Kongreß für soziales Christentum, 27.—30. September in Basel.
Deutscher Protestantentag, 12.—14. Oktober in Osnabrück.
Allgem. Ev.-Prot. Missionsverein, 21.—23. Oktober in Jena.

Vom Büchertisch.

Realgymnasialprofessor Owald Gerhardt (Berlin): **Das Datum der Kreuzigung Jesu Christi.** Geschichtlich-astronomisch berechnet. Berlin, Wiegandt & Grieben. 1914. 8°. 82 Seiten. Preis 1,50 Mark.

In ungemein gründlicher Weise sucht Gerhardt aus der geschichtlichen Überlieferung, besonders nach dem Neuen Testament, Zeit und Dauer der Wirksamkeit und den Todestag Jesu annähernd festzustellen, und findet dann unter sehr ausführlicher Darstellung der Mondphasen und Nisan-Tage in den Jahren 27—36 n. Chr. und Umrechnung derselben in unsern Kalender, daß der 7. April 30, oder allenfalls auch der 27. April 31 der Todestag Jesu Christi gewesen ist, und glaubt damit auch für die Festlegung des Ostertermins einen Anhalt zu bieten. Eine weitreichende Gelehrsamkeit auf den verschiedensten Gebieten steckt in dem Büchlein, das zugleich einen Überblick bietet über die zahlreichen Versuche einer Chronologie der Passion Jesu. Freilich, die kurze Erledigung der Streitfragen nach der Dauer (nach den Synoptikern nur etwa ¾, nach Johannes etwa 2¼ Jahre) der Wirksamkeit Jesu zugunsten des Johannes in einer Anmerkung ist ungenügend; die starke Heranziehung des Johannesevangeliums und die Wertung von in den synoptischen Kindheitsgeschichten mitgeteilten Ereignissen als Geschichtstatsachen ist sehr anfechtbar; aber das mindert nicht den Wert der scharfsinnigen Berechnung und gründlichen Durcharbeitung und Darbietung des ganzen Materials, wenn freilich mir die Möglichkeit der Lösung dieser Frage als unwahrscheinlich und — überflüssig erscheint, auch zur erwünschten Festlegung des Ostertermins. G. Freybe.

Charlotte Francke-Roesing: **Gipfel und Gründe.** — Adolf Holst: **Lustige Vögel.** Eckardt, Leipzig.

Beide Schriftsteller werden den Lesern bereits bekannt sein, zum mindesten der zweite. Zu seinem Lobe erübrigt es sich, viele Worte zu machen. Man wird bei beiden viel Sinniges, Heiteres und Ernstes in bunter Reihenfolge finden, und bei mancher Wahrheit stehen bleiben, die sich hier in ein schönes Gewand gehüllt hat. Niemand wird es gereuen, zu diesen zarten Dichtergaben zu greifen. M. Köppel.

Ernst Rotermund, Superintendent, **Ein Konfirmandenunterricht.** Ein katechetischer Versuch mit kurzer Begründung. 2. Auflage. Göttingen 1914. 211 S. Preis 3,50 M., geb. 4 M.

Henry Bedinger Mitchell, **Die Theosophische Gesellschaft und die Theosophie.** Vereinigung deutscher Zweige der T. G. Berlin SW 48, b. Sekretär Paul Raatz.

Was in Amerika als Wissenschaft angesehen wird, kann in Deutschland nicht immer als solche bewertet werden. W.

Carmen Sylva. Eine Biographie von Mite Kremnitz. 2. Auflage. E. Haberland, Leipzig.

Mehr als je sind die Blicke besonders in den letzten Jahren nach dem rumänischen Lande und Volke hingelenkt worden, und so wird ein Buch wie das vorliegende gerade in der Gegenwart einem gewissen aktuellen Interesse begegnen. Es hat freilich wenig mit Politik zu tun; um so schärfer aber hebt sich das rein menschliche Bild der Fürstin ab, deren Lebensbeschreibung hier von einer ihr sehr nahestehenden Frau in oft sehr detaillierter Weise dargeboten wird. Gleich am Anfang sagt die Biographie: „Das positive Schaffen des Königs hat Rumäniens Ruhm weniger verbreitet, als der Dichtername seiner ersten Königin. Viele, besonders jenseits des Meeres, wissen von jenem Donaulande nichts anderes, als daß Carmen Sylva seine Krone trägt.“ Das mag sich wohl in den letzten Zeiten etwas geändert haben, besondere Aufmerksamkeit aber hat man der Dichterkönigin jedenfalls aufs neue geschenkt, als sie vor wenigen Monaten ihren siebzigsten Geburtstag feiern durfte. Die Biographie selbst schließt mit dem poetischen „Gruß“, den die Fürstin dem Alter gewidmet hat — „so schön ist's, alt zu werden, als würde man wieder Kind“ —, aber wenn dieses Gedicht abgeklärte Ruhe, tiefen Frieden erkennen läßt, so erfährt man aus den Einzelschilderungen dieses eigenartigen Lebens doch deutlich genug, daß der Weg bis zu jenem Ziele hin oft uneben und rauh gewesen, daß es auch über diesem mit so viel Liebe und Treue umhegten Erdendasein schon von jungen Jahren an geschrieben stand: Mensch sein, heißt Kämpfer sein! Die Kunst in mancherlei Gestalt und Ausübung hat sich der vielseitig interessierten und hochbegabten Frau in allen Lebenskämpfen mild zur Seite gesellt, und eine aus eigensten Erfahrungen heraus gestaltete Lebensphilosophie („Geflüsterte Worte“) mit tief religiösem Einschlag hat ihr selbst und durch sie manch anderen wohl viel Kraft und Ausdauer vermittelt. „Als Persönlichkeit vor allem,“ so meint M. Kremnitz, „wird Carmen Sylva aus dem Rahmen der Zeiten der Nachwelt entgegentreten, als Persönlichkeit hat sie gewirkt, als Persönlichkeit will sie erfaßt und studiert werden.“ Und die Biographie, die zugleich als literarische Mitarbeiterin der für die Betätigung mit der Feder glühend begeisterten Fürstin bekannt ist, läßt es auch an offener Kritik dieser Persönlichkeit in ihren Darlegungen nicht fehlen; ja, zu solcher Kritik im einzelnen fühlt sie sich um so mehr berechtigt, als sie der Dichterin selbst das Unterscheidungsvermögen zwischen gut und schlecht auch in bezug auf das eigene Schaffen absprechen zu müssen meint. So findet manches Geistesprodukt der vielleicht allzu rasch und reichlich schaffenden Dichterin eine abfällige Beurteilung, ebenso wie einzelne Charakterzüge zuweilen eine überraschend scharfe Beleuchtung erfahren. Jedenfalls ist es eine der eigenartigsten und interessantesten fürstlichen Frauengestalten, deren Bild in der Biographie von Mite Kremnitz dem Leser vor Augen tritt. E. Böhme.

C. Rotermund, **Gott und wir.** Ein Leitfaden für Konfirmanden. 2. Aufl., 7.—14. Tausend. Göttingen 1914. 46 S. Preis 25 Pf. kartonniert.

Es ist erfreulich, daß schon nach 2½ Jahren von diesem trefflichen Buch (siehe meine Anzeige Prot.-Bl. 1912, Nr. 32, Spalte 874 f.) eine neue Auflage nötig geworden ist, die sich enger an den bereits weit verbreiteten Leitfaden „Gott und wir“ anschließt und gründlich um-, zum Teil weithin neugearbeitet ist. Jetzt ist der Anschluß an Luthers kleinen Katechismus noch viel loser, der systematische Aufbau durch Einreihung der „Taufe“ nach sachlichen (nicht zeitlichen) Gesichtspunkten straffer geworden. Alles ist praktisch erprobt; die trefflichen anschaulichen Beispiele sind noch vermehrt, einzelne Überschriften geändert, auch manchmal die Anordnung im einzelnen verändert worden, was nicht nötig schien. Im ganzen hat das Buch gegenüber der ersten Auflage, auch durch manche Kürzungen, an Inhalt und Klarheit gewonnen, nicht nur an Umfang über 30 Seiten. — Der Religionsunterricht der Schule ist mit Recht ernst gewürdigt und nicht zugunsten des Konfirmandenunterrichts, von dem viel ausführlicher als früher speziell gehandelt und der noch entschiedener apologetisch gestaltet ist, herabgesetzt. Sechs Abschnitte sind neu, besonders in der Ethik („Unsere Liebe zu Gott“), ebenso der allgemeine Teil der Begründung. — Die Änderungen im Leitfaden sind viel unerheblicher. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, daß der Verfasser trotz — oder gar wegen? — dieses entschieden modern-theologischen Büchleins Superintendent geworden ist! — Mußte aber um der 32 Seiten mehr willen der Preis um eine ganze Mark (nicht nur um eine halbe?) erhöht werden? Möchte er der Verbreitung und Benutzung des Buches nicht schaden. Der reichhaltige Leitfaden ist um so wohlfeiler. G. Freybe.

Joseph Leute, **Der katholische Priester. Sein Werden und Wirken.** Mit Geleitwort von Fr. Niebergall (Göttingen), 1914 160 S. Praktisch-theologische Handbibliothek, 17. Band. Preis 2,60 M., geb. 3,20 M.

Ein Konvertit, jetzt evangelischer, früher katholischer Pfarrer, schildert mit großer Ruhe und Freundlichkeit, mit feinfühligem Verständnis den katholischen Priester in seinem Entwicklungsgange und Amtsleben, im katholischen Kultus wie in der Seelsorge. Es ist ein überaus reichhaltiges Buch, frei von aller Gehässigkeit des Renegaten, wie von Polemik, Entstellung, Übertreibung; neue Einblicke in den Sinn und in Zusammenhänge psychologischer, pädagogischer, oft auch klerikaler Art werden eröffnet; überall fühlt man die Frage, was können wir Evangelischen davon lernen für Pfarrerausbildung und -wirksamkeit? Besonders für Diasporaarbeit ist viel Gewinn aus dem instruktiven Büchlein zu lernen, das auch viel Lebens- und pastorale Weisheit enthält G. Freybe.

H. Hollstein, Pfarrer in Kassel, **Krankenseelsorge.** Göttingen, Ruprecht, 1914. 170 S. Preis 3 M., geb. 3,60 M.

Auch dieser 16. Band der von Niebergall herausgegebenen praktisch-theologischen Handbibliothek zeichnet sich durch Reichhaltigkeit, Ernst, Tiefe des Inhalts und auch Knappheit des Stils und Freisein von aller Weitschweifigkeit aus. Reiche Belesenheit wie weitgehende Erfahrung liegt dem Büchlein zugrunde; den Urteilen und mannigfaltigen Ratschlägen des Verfassers kann man wohl überall freudig zustimmen, zumal er von Schematisierung und Kasuistik frei ist und vor ihr warnt. G. Freybe.

Harald Marthaler, Pfarrer in Bern, **Warum muß der Mensch gut sein? — die Lebensfrage aller Sittlichkeit.** Vortrag. Bern, A. Francke, 1914. 23 S. 35 Pf.

Die Frage wird im Anschluß an Kant schlicht und klar und schließlich religiös beantwortet in ruhiger Auseinandersetzung mit Stirner, Nietzsche, modernem Ästhetentum und Monismus. Manch feine Bemerkung und Beobachtung steckt in dem kleinen durchdachten Schriftchen. G. Freybe.

Bildungsarbeit auf dem Lande. Als Verhandlungsbericht der ersten Konferenz für freie Bildungsarbeit auf dem Lande (Berlin, 4. und 5. Dezember 1912) herausgegeben vom Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege (Berlin, Deutsche Landbuchhandlung, 1913).

Es sind gewichtige Themata, über welche der vorliegende Verhandlungsbericht interessante Einzelausführungen (Vorträge und Diskussionen) darbietet: Die Versorgung der ländlichen Bevölkerung mit gutem Lesestoff (Geh. Regierungsrat Rahm in Arnsberg); Die Bedeutung der ländlichen Fortbildungsschule für das Landleben (Pfr. Lembke in Schmargendorf); Ländliche Volksunterhaltung (Paul Matzdorf in Cöthen, Mark). Eine Fülle von Gesichtspunkten tritt sowohl in den von frischem Geiste und innigem Interesse für das Landleben getragenen Abhandlungen der drei Redner, wie auch in den durch Erfahrungen aus der Praxis besonders belebten Einzeldiskussionen zutage, und die Berichte darüber sind gewiß dazu angetan, fruchtbare Anregungen in weiteren Kreisen zu geben. Es ist kein leicht zu bebauendes Feld, das durch die Losung „Bildungsarbeit auf dem Lande“ gekennzeichnet wird; um so dankbarer ist es zu begrüßen, wenn so, wie es in jenen Verhandlungen zu erkennen ist, besonders dringliche Aufgaben auf jenem Gebiete möglichst vielseitig beleuchtet und erörtert werden. E. Böhme.

Bornhausen: **Das Studium der Religion, Theologie und Kirchen Nordamerikas in Deutschland.** Gießen, Töpelmann. 1 M.

Das vorliegende Heft soll zur Gründung eines Seminars für den im Titel genannten Zweck Anregungen geben. Wer sich dafür interessiert, nehme diese Denkschrift zur Hand.

M. Köppel.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor Adolf Schäfer, Bremen, Sandstraße 14.

Nach schwerem Dienste
ist eine
SALEM ALEIKUM
oder eine
SALEM GOLD (Goldmundstück) Cigarette
eine wahre Erquickung.
Preis № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
Echt mit Firma:
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabrik
„Yenidze“, Dresden. Jnh. Hugo Zietz
Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen.
Trustfrei!

Pfarrstelle.

An unserer Kirche ist sofort eine Pfarrstelle zu besetzen. Gehalt nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode für nichterste Pfarrstellen (4500 Mark bis 8500 Mark inkl. Mietsentschädigung). Bewerbungen bis 23. August.

Charlottenburg, den 15. Juli 1914.

Der Gemeindekirchenrat von Trinitatis.
Dr. Luther.

Die Köln. Volkszeitung urteilt: Ein Konversat.-Lexikon der Naturwissenschaft und Technik in nuce, viele durchweg lobende Kritiken.

Unentbehrlich
für Reisen und Ausflüge
(Antiquarisch in ungebrauchten Exemplaren)
Der sachverständige Reisebegleiter
ein Handbuch z. Verständnis der Naturerscheinungen und der wichtigsten Verkehrsmittel der Neuzeit, von **E. Grubert**, Regierungsbaumeister, mit über 100 Textfiguren, 260 Seiten. Preis geb. M. **2.50** (statt M. 5.—), brosch. M. 2.— (statt M. 4.50) franko per Postnachnahme von
Walter Allstaedt, Antiquariat
Bremen, Ostertorstraße 38.

Empfehlenswerte Bäder, Sommerfrischen, Hospize, Hotels, Pensionen usw.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von Sanitätsrat Dr. Amelung für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. —— Auch Winterkuren. Prospekt. ——

OSTSEEBAD BAABE (Insel Rügen)

15 Min. v. Sellin und 30 Min. von Göhren entfernt. Sehr breiter steinfr. und schönst. Badestrand Rügens! Herrl. Laub- und Nadelwald. Tägl. mehrfache Verbindung nach Binz, Sassnitz und Stubbenkammer. Verlangen Sie Prospekt durch die Badeverwaltung.

Hannover. Hotel Pensionshaus Raschplatz, gegenüber dem Bahnhofausgang Raschplatz.

Telephon Nr. 7901. Modern eingerichtetes Haus. Zimmer von Mark 2.— an. Trinkgeldablösung. Empfohlen vom Deutschen Offizier-Verein.

Bad Ems, Hotel Royal

ruhig und kühl gelegen, Malbergstrasse, an der Kaiser-Wilhelm-Kirche, 2 Minuten vom Bahnhof, Brunnen und Walde. Pension von 5 Mark, Zimmer mit Frühstück von 2,50 Mark an. Garten, elektr. Licht. A. Achtelstetter, Besitzer.

Friedrichshafen am Bodensee.

Töchterpensionat, Paulinenstift unter dem Protektorat S. M. des Königs.

Regelrechte höhere Mädchenschule. — Fortbildungskurs. — Haushaltungsschule. Sehr mässige Preise im Verhältnis zum Rang des Instituts.

Töchterheim Heidelberg, Gegenbaurstr. 6

Hauswirtschaft, Wissensch., Handarbeit, ernste, praktische und ethische Ziele. Reife, geprüfte Lehrkräfte. 1200 M. jährl. Pfarrerstöchter mit guten Schulzeugnissen (moralische Führung „sehr gut") 800 Mark jährlich.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Dresden-Koetzschenbroda
Zuckerkranke

erhalten Hilfe durch Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker. Über 7000 Patienten aller Stände behandelt. Sommer und Winter geöffnet. Prospekt umgehend frei.

Binswanger's Natur-Heilanstalt „Lichtental" in Baden-Baden

Vorzügl. eingericht. u. geleit. Anstalt Prospekte frei durch die Direktion.

Gais
Schweiz, 1 St. vom Bodensee, — Hotel Krone —
950 m üb. Meer. Vorzüglich geeignet zu längerem Aufenthalt. Herrliche u. ruhige Lage. Pension von M. 4,40 an. Prosp. gratis

Villa Concordia, Wildungen.

Für Nieren- u. Blasenkuren in geeign., erfolgversprechend. Fällen. Vorherige Anmeldung erwünscht. Prospekte frei. Dr. med. B. Schmitz, Spezialarzt.

San.-Rat Dr. Pillings Sanatorium Aue i. Sa. Diätet. u. Wasserheilanst., Zander-Inst. m. orthopäd. Abt. Röntgenkabinett. Eig. Radiumquelle. Mod. physikal. Heilmeth. Behandl von Nerven-, Herz-, Magen-, Darmleiden, Gelenkaffekt., Stoffwechselkrankheiten. Dr. Meißner, Hausarzt.

Dr. Asbrands Chemieschule

Hannover - Linden, Schwalenbergerstr. 5. Ausbildung v. Damen in Chemie u. Bakteriologie. Stellenvermittl. Prospekte frei.

Sanatorium und Pension **Lichte** im Thür. Wald (620 m) bei Wallendorf (S.-M.). Mod. Einricht. Phys.-diät. u. seel. Beh.-Meth. Aufkl. Drucks. fr. Dr. med. Tegtmeyer.

Technikum Sternberg Mecklb.

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Tonindustrie. —

Progr. P frei.

Gemütskranke Herren

finden in der seit 1887 staatlich konzessionierten Anstalt, Pankow, Damerowstr. 1, liebevolle Aufnahme. Pension pro Monat v. 75 M. an. Leitender Arzt: Geheimer Sanitäts-Rat Dr. Schaefer. Anstaltsbesitzer G. Engel.

Königsberg i Pr. — Kl. Maraunen. Bendziulas Erzhgs.- u. Erholungsheim. Kinder-Sanat - Ferienerholungstätte. —— Prospekt frei. ——

Dr. Ziegelroths Schrift: Arterienverkalkung

3. Aufl. M. 1,50

Zu beziehen durch Dr. Ziegelroths Sanatorium, Krummhübel i. R.

Die Klassiker der Religion

Herausgegeben von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller**, Darmstadt.

Bisher sind folgende Bände erschienen:

Band 1. **Jesus.** Von Prof. D. Dr. **Hch. Weinel, Jena.**

Band 2. **Johann Arndt.** Von Lic. **W. Koepp, Berlin.**

Band 3. **Der katholische Modernismus.** Von Prof. Dr. **Joseph Schnitzer, München.**

Band 4/5. **Die Propheten.** Von Prof. Lic. **Gust. Pfannmüller, Darmstadt.**

Band 6. **Ignatius von Loyola.** Von Dr. phil. **Phil. Funk, München.**

Band 7. **Paul de Lagarde.** Von Privat-Dozent Lic. **Herm. Mulert, Berlin.**

Band 8/9. **Kierkegaard.** Von Prof. D. Dr. **Edv. Lehmann, Lund.**

Viele glänzende Besprechungen von namhaften Zeitschriften liegen vor. Die Sammlung hilft einem langgefühlten Bedürfnis arbeitender Theologen, Religionslehrer, besonders der Studentenwelt, ab; ist aber trotzdem nicht nur für Fachleute, sondern überhaupt für Gebildete bestimmt.

Die einfachen Bände kosten **brosch. 1,50 M., geb. 2,— M.** Doppelbände **brosch. 3,— M., geb. 3,50 M.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Taufreden

Band 5

Die Kasualrede des freien Christentums.

Preis brosch. **1,20 M.**, geb. **1,50 M.** Bei Subskription auf die ganze Sammlung brosch. a 1,— M., geb. a 1,35 M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

In unserem Verlage ist erschienen:

Monismus und Protestantismus

3 Vorträge von Lic. theol. **J. Traub**, Dortmund.

Herausgegeben vom Hamburger Protestantenverein.

—— Preis 1 Mark. ——

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.

Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.